

# Recht

**Jobporträt.** Wer Anwalt werden will, muss sich erst in einer Kanzlei beweisen: Mit einer 70-Stunden-Woche, wenig Geld, keiner Freizeit. Wer das schafft, dem winken Aufstieg und 100.000 Euro – für den Anfang.

VON IGANIZNIK

Sie sind Topverdiener, tragen Hugo Boss, wohnen in schicken Apartments und essen im Haubenlokal. Dass Anwälte es sich leisten können, ein teures und schickes Leben zu führen, zeigen uns Ally McBeal und Boston Legal. Das Klischee sitzt.

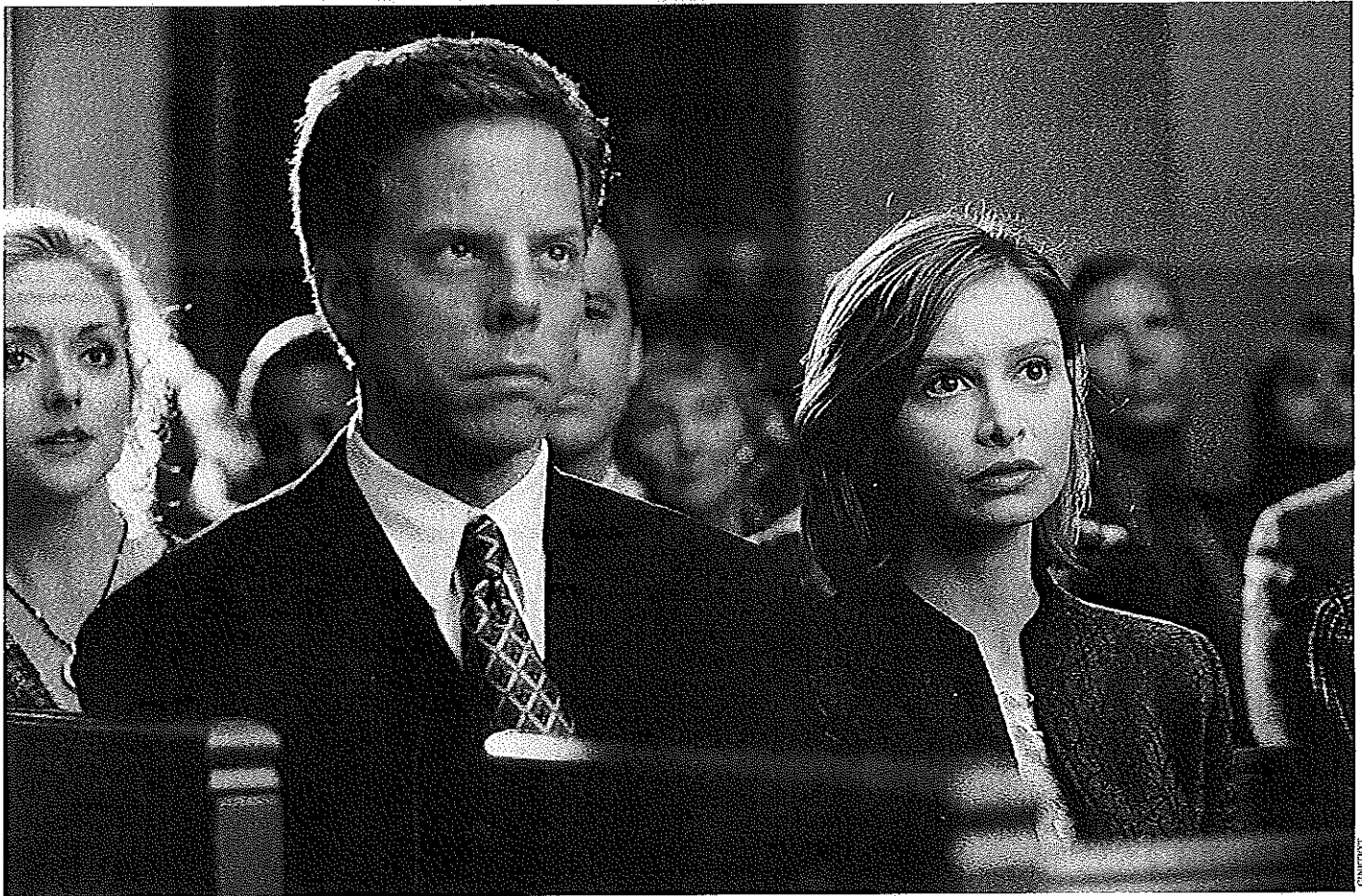
Was diese Filme nie zeigen, sind die Ausbildung und harte Schule der angehenden Anwälte. Jeder Jurist mit dem Ziel Anwalt muss sich nach dem Studienabschluss drei Jahre als Konzipient in einer Kanzlei beweisen. Ende 2009 waren das laut Rechtsanwaltskammer immerhin 1823

Personen. Spricht man mit jungen Anwälten, fällt mit großer Wahrscheinlichkeit früher oder später das Wort „Ausbeutung“.

„80 Prozent der Anwärter sind Singles, weil kein Partner das mitmachen will“, sagt ein Insider aus einer Wiener Kanzlei. Das beschreibt den mehrjähri-

gen Karrieremarathon: eine Arbeitswoche von 60 bis 70 Stunden, ohne Mindestlohn, ohne Pensionsversicherung, ohne Kollektivvertrag. Der Arbeitstag beginnt um neun, dauert oft zwölf, manchmal 14 Stunden. Nicht selten ist auch das Wochenende Arbeitszeit. Das Gehalt ist ver-

gleichsweise gering: Laut einer Studie des SORA-Instituts aus dem Jahr 2008 gibt es tausend bis 2500 Euro netto im Monat. Für die Überstunden, die laut dem Club der Konzipienten „faktisch verpflichtend zu verrichten sind“, gibt es in der Regel kein zusätzliches Geld.



## Juristen sind zufriedene Menschen

**Studie.** Wer Recht studiert hat, dem winken ein sicherer Job und ein solides Einkommen.

Wir wussten es schon immer: Wer Jus studiert hat, der braucht sich um die berufliche Zukunft keine Sorgen zu machen. Das zeigt auch eine Studie des SORA-Institutes aus dem Jahr 2008.

Zufrieden Im Vergleich mit Absolventen anderer Studienrichtungen haben Juristen sehr hohe Zu-

friedenheitswerte: 70 Prozent der befragten Jus-Absolventen geben an, ihren angestrebten Beruf auszuüben. 92 Prozent sind mit den Arbeitsinhalten, 84 Prozent mit ihrer beruflichen Tätigkeit insgesamt und 72 Prozent mit den Aufstiegsmöglichkeiten zufrieden. 70 Prozent kommen auch mit ihrem Einkommen gut aus.

Präkäre Arbeitsverhältnisse

sind den meisten Juristen fremd: 86 Prozent sind vollzeitbeschäftigt, nur 16 Prozent haben befristete Verträge.

Enttäuscht Allerdings sind Berufseinsteiger am Beginn nicht immer glücklich: Sie müssen oft wenig attraktive Aufgaben wie Literatur- und Datenbankrecherchen oder Assistenzaufgaben erledigen. Ent-

täuschend ist auch der Ausbildungscharakter der Berufstätigkeit nach Abschluss des Studiums.

Die meisten Jus-Absolventen (51%) kommen in Kanzleien unter, 26 Prozent in der öffentlichen Verwaltung. Die restlichen 23 Prozent sind in anderen Branchen verstreut. Die Einstiegsgehälter für Juristen liegen laut AMS bei 2280 bis 3250 Euro brutto.

Unisex-Toiletten und sehr viel Privatleben in der Anwalts-Kanzlei: Ally McBeal gibt's nur im Film

# mühsam

„Konzipienten müssen damit leben, dass sie sehr schnell wieder aus der Kanzlei fliegen können“, heißt es in der SORA-Studie. „Das Arbeitspensum ist sehr hoch und es gibt massenhaft Konkurrenz.“

Der Insider formuliert weniger wissenschaftlich: „Die Kanzleien verheizen Junge in Großprojekten.“

Warum sie das mit sich machen lassen? „Es gilt der Deal: Ich lasse mich ausnutzen und nutze dafür die Kanzlei als Sprungbrett.“ Viele verflören durch die extremen Arbeitszeiten den Kontakt zur Außenwelt. „Niemand sagt ‚Stopp!‘“. Viele brechen ab, andere zusammen.

**Das Ziel vor Augen** Eine junge Anwältin, die auch lieber anonym bleibt, stand in ihrer Zeit als Konzipientin öfter vor dem Burn-out. „Ich hatte es nicht leicht. Ich habe mich aber immer unorientiert, wenn ich keinen Ausweg mehr sah. Ich bin Gott sei Dank nie vom Weg abgekommen. Man hantelt sich von einem Jahr zum nächsten, irgendwann ist man am Ziel.“ Dort ist sie jetzt, zweifellos: In einer Top-Kanzlei mit 100.000 Euro Jahresgage. Sie arbeitet jetzt noch mehr, aber „ich kann mir die Zeit freier einteilen.“ Es freut sie, dass das Fitnessstudio neuerdings noch offen hat, wenn sie das Büro verlässt.

**Bis drei Uhr früh** Rainer Kaspar kann solche „Gruselgeschichten“ nicht nachvollziehen. Der 31-Jährige ist im zweiten Jahr Rechtsanwalt, sein Arbeitgeber Binder Grösswang ist die dritte große Kanzlei, die er kennenlernt. Wenn Kaspar von der Arbeit spricht, pulsiert er vor Energie. „Als Konzipient muss man sich eben darauf einstellen, dass man viel Zeit in der Kanzlei verbringt und dass es auch mal bis drei Uhr morgens gehen kann.“ Klar brauche man da einen verständnisvollen Partner. „Aber ich komme eh gegen 21.00 Uhr nach Hause, da hat man noch den Abend. An der Arbeitszeit ist noch nie eine Beziehung gescheitert.“

**Kammermitglieder** Seit Jänner sind Anwärter Mitglieder der Rechtsanwaltskammer. „Wir heißen unsere neuen Mitglieder herzlich willkommen und werden sie ab Jänner laufend über Neuerungen informieren“, sagt die Homepage. Ein erster Schritt in Richtung rechtlicher Absicherung. Rechtsso.

„  
Ich lasse mich ausnutzen und nutze dafür die Kanzlei als Sprungbrett.“

Anonym  
Jurist in einer Wiener Kanzlei

„  
An der Arbeitszeit ist noch nie eine Beziehung gescheitert.“

Rainer Kaspar  
Anwalt bei Binder Grösswang

## „Kein Machtberuf“

Interview. Anwältin Vartian an der Spitze.

Ihr Büro ist am Schottenring gleich ums Eck vom Juridicum, wo Claudine Vartian ihr Studium der Rechtswissenschaften abschloss. Seit 2010 ist die Anwältin Österreicherin bei DLA Piper, einer der weltweit größten Wirtschaftskanzleien. Dem KURIER erzählte die zweifache Mutter von ihrem Aufstieg.

**KURIER: Frau Vartian, fünf Ihrer Partner – darunter der Country Managing Partner – haben das Unternehmen kürzlich verlassen. Sind Sie eine Kompromisslösung?**  
Claudine Vartian: Nein. Ich war schon länger als Nachfolgerin im Gespräch. Die Partner haben ja auch ein Recht auf Veränderung.

**Ist Ihr Job hart?**  
Nein. Es geht nicht um Härte, sondern um Verständnis. Aber: Unter 60 Stunden können Sie ihn nicht machen. Aber ich würde nicht sagen, dass ich mehr arbeite als andere Führungskräfte. Der Unterschied ist die Flexibilität: Ich muss für Kunden rund um die Uhr verfügbar sein. Hier muss man viel Energie investieren.

**Was braucht mehr Energie: Die Arbeit für die Kunden oder der interne Aufstieg?**  
Die Arbeit.

**Wie haben Sie sich gegen die interne Konkurrenz durchgesetzt?**  
Anwalt ist kein typischer Machtberuf, weil die Verantwortung an der Spitze zwischen den Partnern aufgeteilt ist. Jeder hat seinen Fachbereich, den er verantwortet.

**Ihr Fachbereich ist die Regulierung.**  
Ich habe meine Anwaltsprüfung 1995 abgelegt, der EU-Beitritt Österreichs und die Ostöffnung boten eine einzigartige Chance, mich zu profilieren. Es gab noch wenige Experten und ich konnte als Regulierungsrechtlerin eine Nische besetzen. In einem anderen Bereich wäre es viel schwieriger gewesen, mich zu emanzipieren.

Stichwort Emanzipati-

**on: Wie schwer hat es eine Frau in der Juristenwelt?**

Seit ich angefangen habe, ist es viel besser geworden. Ich hatte starke Frauen als Vorbilder und für meine Mentoren zählte nur mein Talent.

**Was müssen Junge mitbringen, um sich als Anwalt durchzusetzen?**

Sie müssen fachlich top sein, extrem kundenorientiert und gut vernetzt sein. Weiters sind gute Englischkenntnisse wichtig. Geld sollte allerdings keine Motivation sein.

**Warum nicht?**  
Weil Geld alleine auf

„  
Ich hatte starke Frauen als Vorbilder und für meine Mentoren zählte nur mein Talent.“

Claudine Vartian  
DLA Piper Weiss-Tessbach

**Dauer – gemessen am Einsatz – kein ausreichender Motivator ist.**

**Was war Ihre Motivation, Anwältin zu werden?**  
Mir war wichtig, einen Beruf zu ergreifen, der mit Gerechtigkeit zu tun hat.

**Recht hat aber nicht immer mit Gerechtigkeit zu tun.**

Das stimmt. Es hat aber mit Rechtsstaatlichkeit zu tun. Ich trage zur Rechtsstaatlichkeit bei.

**Sie sind jetzt im Top-Management. Welche Ziele haben Sie noch?**

Ich kann mir gut vorstellen, später pro bono tätig zu werden. Eine österreichische Juristin etwa hat die Verfassung von Sierra Leone geschrieben. Oder es gibt „fahrende“ Richter, die im Amazonas bei eingeborenen Stämmen Recht sprechen.

**Also doch der Wunsch, etwas Gutes zu tun?**

Ja. Wie viel ich dann verdiene, ist mir egal.



SCHEIDT/M. WEINBERG